

Samuel Stettlers Reise in das Tirol

Autor(en): **Wagner, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **7 (1945)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-240917>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SAMUEL STETTLERS REISE IN DAS TIROL

(Aus dem Bern. Staatsarchiv)

Von Ernst Wagner

«*Mayus 1718 Mein Samuel Stettlers Reyss in das Tyroll*»

So lautet im «Reysen-Buch No. 27» (1719—1724) die Überschrift des Berichtes über eine in Salzangelegenheiten unternommene Reise des damaligen Salzkassaverwalters. Samuel Stettler 1667—1748, Salzkassaverwalter 1716, Vogt zu Bonmont 1725.

Daß für das alte Bern die Versorgung mit Kochsalz stets eine wichtige Sache war, ist eine bekannte Tatsache. Die Salinen von Bex mit dem benachbarten Roche, wo große Salzlager angelegt waren, genügten für die Versorgung des bern. Gebietes nicht.

Der Reisebericht Stettlers erfolgte mit aller, zur damaligen Zeit üblichen Genauigkeit, wobei auch der leiblichen Versorgung in den verschiedenen Gaststätten nicht wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Stettler verließ zu Pferde seine Vaterstadt Bern am 2. Mai 1718; über Murgenthal gelangte er nach Aarau, wo er von den Behörden mit einem Ehrentrunk «beneventiert» wurde. Die Salzausmesser daselbst beklagten sich sowohl über Quantität als Qualität des Hallischen* Salzes; die von dort bezogenen Salzfüßchen hätten nicht das erforderliche Gewicht. Mit dem üblichen Trunk wurde Stettler am 4. Mai in Brugg bewillkommnet. In Baden macht er den bern. Tagsatzungsabgeordneten, Schultheiß Willading und Venner Tillier, und in Frauenfeld dem Landvogte Morlot seine Aufwartung. Auf dem Wege nach Arbon erfreute sich unser Reisende an dem guten Zustande der Obstbäume, aus deren Früchten die Bevölkerung eine Art Bier herstelle, das der Farbe und dem Geschmache nach dem Wein sehr ähnlich sei, es handelte sich zweifellos um Most. Es folgte Rorschach und Staad im Rheintal. Am 8. Mai ließ sich Stettler bei Rheineck über den Strom setzen. In Bregenz folgte wieder eine große Komplimentierung mit dem unvermeidlichen Ehrenwein. Absichtlich, d. h. um weitem offiziellen Empfangszeremonien aus dem Wege zu gehen, verließ Stettler Bregenz erst am Abend und gelangte in vorgeückter Stunde nach Lindau. Aber hier ließ sich beneventieren und invi-
tieren nicht vermeiden, und am folgenden Tage meldeten sich die Salz-Abgeordneten von Zürich und St. Gallen. Assessor Hess und Stadtschreiber Zollikofer an, denen der Berner sogleich den üblichen Besuch machte und von

* Saline Hall bei Innsbruck.

welchen er auch die Gegenvsitate empfieng. Von Lindau aus — es war am 12. Mai — ging es in Gesellschaft verschiedener Notabilitäten und der beiden Schweizer nach Immenstadt. Zwei Tage später bewunderten sie auf dem Wege nach Innsbruck den Reichtum des Sebastian Witting. Dieser könne bis 300 Stück Hornvieh auf eigenen Alpen sömmern lassen; Schafe und Ziegen besitze er unzählige, und die Menge seiner Liegenschaften sei an der Zahl seiner Angestellten und Dienstboten zu ersehen, von denen er jahraus jahrein gegen 43, oft sogar gegen 100 beschäftige und ernähre. Seine Waldungen hätten einen Wert von mehr denn 60 000 Taler; auf seiner Besizung habe er eine eigene Kirche und eigenen Pfarrer usw. Als der Bayerfürst Maximilian II. Emanuel (1679—1726) das Tyrol mit Krieg überzogen habe, sei Witting mit 20 000 Gulden Kontribution bemessen worden, und an lebender Ware seien ihm 18 Pferde, 67 Ochsen und 120 Fuder Heu weggenommen worden.

Sodann ließen sich die Reisenden die durch Kaiser Maximilians I. Abenteuer bekannte Martinswand zeigen, In Innsbruck hatten die drei Abgeordneten ihr Creditiv abzugeben. In der mit «purem Marmel» besetzten Franziskanerkirche und im Jesuitencollegium besah man sich allerlei Kuriositäten. Es folgte das Salzbergwerk Hall bei Innsbruck. Die neuerstellten Salzpflanzen daselbst standen auf steinernen Säulen und waren eingefriedigt, so daß die Hitze sich nicht verflüchtigen konnte.

Im Salzstadel ließ Stettler die Fäßchen auf ihre Länge und Weite prüfen; er wollte sich auch überzeugen, daß sie richtig gefüllt seien. Nach Besichtigung der kaiserl. Münze und des Gestüts Kaiser Ferdinand I. gab es bei guter Tafelmusik eine «Köstliche Mahlzeit», zu der außer Zürich, Bern und St. Gallen auch die Kontrahenten der andern Eidgen. Stände, Luzern, Unterwalden, Uri und Schwyz sich eingefunden hatten; dazu die Reichskontrahenten von Lindau, Konstanz, Memmingen. Dann endlich gelang es, vor der österreichischen Hofkammer zu Innsbruck — nicht ohne langes Antichambrieren — den alten Kontrakt des Jahres 1714 zu erneuern.

Am 23. Mai wurde auf Schloß Ambras, bekannt durch Philippine Welser, die Kunstkammer besichtigt. Stettler weiß nicht genug zu rühmen von all den Raritäten. «Pferdte in Lebensgröße, so mit Pfärdthäuten überzogen» machten ihm einen besondern Eindruck, ganz zu schweigen von einem Stück des Stricks, mit dem Judas sich erhängt habe.

In Gesellschaft einiger prominenter Personen ging dieser Tag zu Ende.

Der 25. Mai wurde dem Salzbergwerk Hall gewidmet, wobei die drei Eidgenossen bis 3000 Schritte weit in den Stollen eindringen. Hier arbeiteten 350 Mann gegen einen Wochenlohn von 56 Kreuzer; dieser wird während drei Wochen in Viktualien, in der vierten mit Geld bezahlt.

Mit dem neuen Salzkontrakt in der Tasche verließen am 28. Mai sämtliche Eidgen. Abgeordneten die tirol. Hauptstadt und gelangten am 1. Juni nach Lindau. Hier fand Stettler es für nötig, sich einen ganzen Tag auszuruhen. Dann verließen ihn die Kollegen aus Zürich und St. Gallen. Stettlers Reise ging weiter über Mersburg und Konstanz bis nach dem thurgauischen Gott-

lieben. Nach einem kurzen Aufenthalte auf der Insel Reichenau führte ihn das Schiff nach Stein a. Rh. und über Dießenhofen nach Schaffhausen, wo er am Abend des 4. Juni anlangte und in Gesellschaft der Herren Ott und Teyer die Salzstadel in Augenschein nahm.

Es folgten Kaiserstuhl, Baden, Lenzburg, Schöftland, Murgenthal und St. Niklaus bei Koppigen, und am 8. Juni kam unser Reisende — «endlich» schreibt er — wieder in Bern an.

Handelte es sich bei der Beschreibung dieser Tirolischen Reise Stettlers um einen Reisebericht im wahren Sinne des Wortes — Reiseroute und Verpflegung spielen so ziemlich die Hauptrolle, während des eigentlichen Zweckes, des Salzes und was damit zusammenhängt, kaum gedacht wird — so macht die «Relation wegen der Peyerischen Reiß» vom Jahre 1719 des nämlichen Verfassers einen andern Eindruck.

Von Gabriel Mutach als Sekretär begleitet, verließ Samuel Stettler seine Vaterstadt am 26. Sept. 1719. Über Burgdorf und Langenthal. In Aarburg wurde am folgenden Tage das Salzmagazin inspiziert. Verschiedene Salzfüßchen wurden geöffnet; der Inhalt derselben befand sich in tadellosem Zustande, die einzelnen Schichten waren steinhart und konnten nur mit Mühe von einander getrennt werden. Und die Füßchen erwiesen sich als gut angefüllt, obschon die Salzausmesser ab und zu das beanstandet hatten. Stettler findet es trotzdem für angezeigt, den Salzfaktor Jäggi an seine Pflichten zu erinnern. Das graue, mit Buchstaben A bezeichnete Salz wurde dem weißen, mit W bezeichneten vorgezogen und habe «mehrere debite»*. Infolgedessen bestellte Stettler, dem auch von anderer Seite das graue Salz als empfehlenswerter genannt worden war, nur solches. Zugleich gab er Anordnungen über die Führungen und anderes mehr. Auch in Aarau und Brugg fand man gut versorgte Salzmagazine.

Über St. Gallen kam man nach Lindau, wo die beiden Berner einen zwoetägigen Halt machten. Kurz nachher, in Leutkirchen, mußte sich Stettler wegen Unpäßlichkeit, er war «sehr incommodiert» bei den Behörden für die Empfangszeremonien entschuldigen lassen; für die Weiterreise nahm er das Angebot eines Fuhrwerks gerne an. Am Abend des 7. Okt. war man in Landsberg, wo Stettler gleich nach der Ankunft die von Bern angestellten Salzfactoren, Frau Agricola und ihren Tochtermann, kommen ließ. Auch hier sparte er mit Ermahnungen nicht; vor allem hätten sie wohl aufzupassen, daß die Salzfüßchen richtig gefüllt und gut gepreßt seien. Es sei dies öfters nicht der Fall und zweifellos ihrem Unfleiß zuzuschreiben. Diesen Vorwurf ließen sich die beiden nicht gefallen; für verwechselte Füßchen (leere oder ungenügend gefüllte) seien sie nicht verantwortlich und eine Reklamation

* Bessern Absatz.

sei in der Hofkammer zu München anzubringen. Zudem würden in ihrem Stadel oft alte Knechte angestellt, welche nicht mehr die Kraft hätten, das Salz einzufüllen und gehörig zu stoßen. Auch in dieser Beziehung macht Stettler in München die nötigen Vorstellungen.

Der 9. Okt. fand Stettler und seinen Sekretär in München, wo sie sich beim Kammerpräsidenten Baron v. Scharffensee anmeldeten; dieser stellte seinen Besuch für den folgenden Tag in Aussicht; in seiner Karosse ließ er die Berner in die Oper führen. Was gespielt wurde und welchen Eindruck von der Vorstellung Stettler hatte, darüber berichtet er nichts. Die Audienz beim Kammerpräsidenten mit Überreichung des Creditivs fand am 10. Okt. statt; sie dauerte ungefähr eine Viertelstunde, nicht ohne daß Stettler das große Interesse des Standes Bern am Salztraktat hervorgehoben hätte.

Am folgenden Tage wurden Stettler und Mutach zur Sitzung der Hofkammer abgeholt. Feierlicher Empfang durch sämtliche Hofkammerräte. Nach Ablegung der gewohnten Curialien* gab Stettler dem Wunsche seiner Regierung Ausdruck, es möchte der demnächst abgelaufene Salzvertrag durch einen neuen, ebenfalls vierjährigen, ersetzt werden. Es ließe sich zwar infolge günstiger Konjunkturen leicht von anderswoher Salz beschaffen und billiger; Bern möchte aber seine Bezugsquelle nicht wechseln unter der Bedingung, daß man über den Preis sich verständigen könne. Darauf wurde vom Kammerpräsidenten der alte Kontrakt von Punkt zu Punkt vorgelesen; Stettler kontrollierte mit Hilfe eines Doppels. Sämtliche Räte waren damit einverstanden, den neuen Vertrag unter den nämlichen Bedingungen wie den alten abzuschließen bis auf drei Punkte, das Quantum des zu liefernden Salzes, den Preis und die Gratisfäßchen.

Da zur Zeit der Verhandlungen noch ungefähr 9000 Faß Bayrisches Salz in bernischen Landen lagen, so hatte Stettler den bestimmten Auftrag, für nicht mehr als 3400 Faß pro Jahr vertraglich abzuschließen; andernfalls würde Bern durch Einkauf von allzuviel nicht verwendbarem Salz Schaden erleiden. Mit einer solchen geringen Lieferung waren die Bayern nicht einverstanden und es wurde «darüber lamentiert» trotzdem Stettler versicherte, daß bei wieder zunehmendem Absatz man das zu beziehende Quantum erhöhen werde. Erst als er sich auf seine Instruktion berief und betonte, er sei «dess quanti halb precisé instruieret und dörfe selbiges keineswegs überschreiten, viel weniger eigengewaltig etwas an der alten Form des Traktats abändern», gaben die Hofkammerräte nach.

Von Seiten Berns wurde der bisherige Preis beanstandet; es sei unmöglich, das Salz zum Preis des nur vorübergehend eingeführten 10¹/₂ Guldens anzunehmen. Dieser Zuschlag («Gulden adjuto») werde zudem bald wieder abgeschafft werden. Hierauf gab der Hofkammerpräsident zu verstehen, daß seine Kurfürstliche Durchlaucht schwerlich sich dazu werde verstehen können, da die Ausgaben am Hofe je länger desto größer würden; zudem würde eine solche Preisreduktion, falls sie bekannt werden sollte, bei andern Salzcon-

* Formalitäten.

trahenten einen ungünstigen Eindruck erwecken. Schließlich kam es zu folgendem Vergleich: Bern erklärte sich mit der Lieferung von 3500 Faß, statt 3400 einverstanden und die Bayern verzichteten auf den halben Teil des Adjutoguldens.

Der schon vorher von Stettler geäußerte Wunsch nach gehöriger Einföhrung der Fäßchen in Landsberg wurde wiederholt. Aber der Berner, der sich als guter Finanzmann und Unterhändler erwies, hatte weitere Bedenken: Den das Salz für Bern befördernden Fuhrleuten sei genau einzuprägen, nur dieses auf einen bestimmten Wagen aufzuladen, wolle man es nicht mit unliebsamen Verwechslungen zu tun haben; damit waren die Hofkammerräte einverstanden.

So blieb nichts mehr zu tun übrig als nach zeremoniellem Abschied für schleunige Expedition des Salzes zu sorgen.

Am 12. Okt. begab sich der ganze Hof — es war der Namenstag des Kurfürsten, Max II Emanuel — in großer Gala nach Nymphenburg; mit ihm Stettler und sein Sekretär und zwar in einer mit sechs Pferden bespannten Hofkarosse. Am Abend Vorstellung in der Oper. Stettler täuschte sich, als er glaubte, das Salz werde jetzt gleich spediert. Der Traktat, hieß es, sei vom Kurfürsten noch nicht ratifiziert, und die Anzahl der Gratisfässer nicht bestimmt. Von neuem wurde ein ganzer Tag mit Verhandeln zugebracht. Stettler, dem die Gratisfässer keine Ruhe ließen, erreichte zum Schluß, daß die Anzahl derselben für die Dauer von vier Jahren auf 788 festgesetzt wurde.

Am 17. Okt. endlich lag das Salz zur Abfuhr bereit, und es ging an die Rückkehr. Zuerst in einer Postkutsche nach Augsburg, das sie nach Besichtigung alles Sehenswerten zwei Tag später verließen. In Memmingen und Leutkirch wurde man wieder «beneventieret, vergesellschaftet und costfrey» gehalten. Am Abend des 21. Okt. erreichte man Lindau, wo wegen «Contrarj Windts» und schlechten Wetters sie bis zum 25. bleiben mußten. Dann hatte der See sich soweit beruhigt, daß die Überfahrt nach Konstanz ohne Gefahr angetreten werden konnte. Es folgte Schaffhausen, Baden und Lenzburg, wo Salzmagazin und -Kasse kontrolliert wurden. Über Schöftland, wo ein Schwager Stettlers besucht wurde und wo man die Nacht zubrachte, gelangte man nach Langenthal und Burgdorf, und am 30. Okt. endigte mit der Ankunft in Bern diese Salzreise, die mehr Zeit in Anspruch nahm als man sich vorgestellt hatte.